

2513/292

Samburger Literarische und Kritische Blätter.

Verlegt und redigirt von F. Niebour.

N^o 122.

Mittwoch, den 4. December.

1850.

Inhalt.

Mémoires d'Outre-Tombe (Fortsetzung).....	Seite 957
Die Expedition nach Mittel-Afrika.....	" 960
Der Held János. Ein Bauernmärchen von Alexander Petöfi. "	961
Miscelle.....	" 964

Mémoires d'Outre-Tombe.

(Fortsetzung.)

Junge Franzosen. — Die Frau Dauphine. — Ausflug nach Butschirad.

Prag, den 30. September 1833.

Es sind junge Männer von Frankreich abgegangen, um Heinrich zu seiner Majorität zu beglückwünschen. Ueber mehreren unter ihnen ist das Todesurtheil ausgesprochen, einige sind in der Vendee verwundet worden, fast alle aber sind arm, so, daß sie haben zusammenschießen müssen, um den Ausdruck ihrer Treue bis nach Prag bringen zu können. Aber da erscheint ein Befehl, der ihnen die Gränzen von Böhmen verschließt. Diejenigen, die bis nach Butschirad gelangen, werden erst nach den größten Anstrengungen aufgenommen: die Etikette verrennt ihnen den Weg, so wie die Kammerherren zu St. Cloud die Thür des Cabinets Carls X. vertheidigten, während die Revolution durch's Fenster stieg. Es wird den jungen Leuten erklärt, der König werde verreisen, und am 29. nicht in Prag zugegen seyn. Die Pferde sind auch schon bestellt, und die königliche Familie ist mit Einpacken beschäftigt. Als die Gratulanten endlich die Erlaubniß erhalten haben, in der Hast ihr Compliment zu machen, hört man sie ängstlich an. Es wird der kleinen Truppe Getreuer nicht ein Glas Wasser angeboten; man ladet sie nicht zur Tafel der Waife, die sie so fern her aufgesucht haben, und sie sieht sich genöthigt, in einem Wirthshause auf Heinrich's Gesundheit zu trinken. Man flieht vor einer Handvoll Vendeer, wie man sich vor ein Hundert Juli-Helden zerstreuet hatte. Und welchen Vorwandes bedient man sich zu dieser allgemeinen Flucht? Man reiset der Herzogin von Berry entgegen;

man giebt der Fürstin ein Rendez-vous auf einer Heerstraße, um ihr verstoßen ihren Sohn und ihre Tochter zu zeigen. Ist sie nicht recht sehr straffällig, daß sie für Heinrich durchaus auf einen eiteln Titel besteht? Um sich aus der einfachsten Lage zu ziehen, führt man vor Oesterreich und Frankreich — wenn Frankreich solche Kindereien noch beachtet — ein Schauspiel auf, welches die schon zu sehr herabgewürdigte Legitimität zu einer Sache der Verzweiflung ihrer Freunde und der Verläumdung ihrer Feinde machen mußte.

Die Dauphine sieht das Verkehrte der Erziehung Heinrichs V. ein, und ihre Tugenden ergießen sich in Thränen, so wie der Himmel Nachts in Ebau herniederfällt. Die kurze Audienz, die sie mir schenken konnte, gestattete ihr nicht über mein Schreiben vom 30. Juni aus Paris mit mir zu sprechen. Sie hatte mich aufgefordert, einen Ausflug nach Butschirad zu unternehmen, und noch denselben Abend, wo ich zu Prag angekommen war, führten mich die Herren Dufougerais und Nugent en ambassade zu Carl X. Sie wollten, an der Spitze der Deputation der jungen Männer, die begonnenen Unterhandlungen wegen der Vorstellung zum Schluß bringen. Der Erstere, welcher in meinem Prozesse vor dem Altsenohofe verwickelt gewesen war, hatte seine Sache mit vielem Geiste geführt; der Zweite hatte eben eine achtmonatliche Gefängnißstrafe wegen eines royalisten Preßvergehens bestanden. Der Verfasser des Geistes des Christenthums hatte demnach die Ehre, inmitten des Verfassers der Mode und des Verfassers des Auferstandenen in einem und demselben Miethwagen zum Allerchristlichsten König zu fahren.



Butschirad. — Schlummer Carls X. — Heinrich V. — Empfang der jungen Männer.

Butschirad ist eine dem Herzog von Toscana zugehörige große Villa, ungefähr sechs Lienes von Prag an der Carlsbader Straße belegen. Die österreichischen Prinzen haben ihre Erbgüter in ihrem Vaterlande, und sind jenseits der Alpen nur Eigenthümer auf Lebenszeit: sie haben Italien in Pacht. Man gelangt nach Butschirad durch eine dreifache Allee von Apfelbäumen. Die Villa hat nichts Außerseres; sie gleicht mit ihrem

Gefinde einem schönen Meierhofs, und beherrscht mitten in einer kahlen Ebene ein zwischen grünen Bäumen belegenes Dorf mit einem Thurme. Das innere des Hauses ist ein italienischer Unsinn unter dem 50sten Breitengrade: große Salons ohne Kamine und Defen. Die Gemächer sind traurig mit den Resten von Holz-Rood aufgeschmückt. Das von Carl X. wieder aufmöblirte Schloß Jacobs II. hat neuerdings die Sessel und die Teppiche für Butschirad liefern müssen.

Der König hatte das Fieber, und sich am 27., als ich zu Butschirad ankam, um 8 Uhr Abends zur Ruhe begeben. Der Herr von Blacas ließ mich, wie ich es der Herzogin von Berry sagte, in das Zimmer Carls X. eintreten. Eine kleine Lampe brannte auf dem Kamine; ich hörte in der Stille der Finsterniß nichts, als den rascheren Athemzug des fünf und dreißigsten Nachfolgers von Hugo Capet. O mein alter König, dein Schlummer war unruhig: die Zeit und die Widerwärtigkeit lasteten wie ein schwerer Alp auf deiner Brust! Ein junger Mann hätte sich dem Bette seiner jungen Gattin nicht mit einer Liebe nähern können, welche der Ehrfurcht gleich gekommen wäre, womit ich mich auf den Behen zu deinem einsamen Lager heranschlich. Ich war mindestens kein schlechter Traum, wie der, welcher Dich weckte, um deinen Sohn verschleiden zu sehen. Ich richtete im Stillen die folgenden Worte an Dich, die ich nicht laut hätte sprechen können, ohne in Thränen zu verschmelzen: „Der Himmel wolle Dich vor allem ferneren „Uebel bewahren! Schlummere in Frieden diese deinem letzten „Schlummer nahen Nächte! Lange genug sind deine Vigilien „des Grams gewesen; möge dies Bette des Erils, bis Gott Dich „abrufft, seine Härte verlieren! Er allein vermag es, deinen Gebeinen die fremde Erde leicht zu machen.“

Am 28. September, nachdem Carl X. mich Morgens vor seinem Bette empfangen, ließ Heinrich V. mich rufen, ohne daß ich ihn zu sehen angehalten hatte. Ich sagte ihm einige ernste Worte über seine Majorität und über die loyalen Franzosen, von deren Eifer ihm goldene Sporen angeboten worden waren.

Ich wurde im Uebrigen aufs Beste behandelt. Meine Ankunft hatte Schrecken verbreitet: man scheute den Bericht meiner Reise nach Paris. Wir wurden deshalb alle möglichen Aufmerksamkeiten erwiesen; die Uebrigen sahen sich vernachlässigt. Meine Gefährten irrten zerstreut, hungernd und durstend, in den Korridors, auf den Treppen, im Schloßhofs umher

Während es so draußen zustand, sagte Carl X. binnen zu mir: „Ich bin darauf bedacht gewesen, den Bestand meiner „Regierung in Paris zu bessern. Sie sollen Hrn. von Villele „zum Collegen haben, wie es Ihr Wunsch gewesen ist, den Marquis von Latour-Maubourg und den Kanzler!

Ich dankte dem Könige für seine Güte, indem ich die Illusionen dieser Welt bewunderte. Wenn die Gesellschaft zusammenbricht, wenn die Monarchien ihrem Ende entgegen gehen, wenn die Erde ein anderes Ansehn gewinnt, begründet Carl zu Prag ein Gouvernement in Frankreich, nach eingeholter Meinung seines Conseils. Wir dürfen jedoch nicht zu sehr spotten: wer von uns hätte nicht seine Chimäre? wer von uns nicht seine Regierung in petto, nach der eingeholten Meinung seiner Leidenschaft? Wir auch würde das Spotten schlecht anstehen, mir, dem Menschen der Träume. Bilden nicht diese Memoiren, die ich so flüchtig hin-

werfe, meine Regierung nach der eingeholten Meinung meiner Eitelkeit? Glaube ich nicht in vollem Ernste zu der Zukunft zu sprechen, die mir doch eben so wenig zu Gebote steht, als Frankreich den Befehlen Carls X.?

Ein Diener zu Butschirad. — Die jungen Franzosen in Prag.
— Ich reise nach Frankreich ab.

Prag, den 28. und 29. Septbr. 1833.

An der Tafel Carls X. nahmen Platz: der Fürst und die Fürstin von Bauffremont, der Herzog und die Herzogin von Narbonne, die Herren von Blacas, Damas, D'Agerty, ich, der Dauphin und Heinrich V. Ich hätte die jungen Männer aus Frankreich hier lieber gesehen, als mich! Carl X. dirrte nicht; er wollte sich für die vorhabende Reise am anderen Tage schonen. Es ging geräuschvoll bei dem Mahle her, weil der junge Prinz viel das Wort führte, und nicht müde ward von seinem Ritt, von seinem Pferde und den Säßen, die es gemacht, zu sprechen. Diese Conversation war schon natürlich, doch that sie mir leid: unsre vormalige Unterhaltung über Reisen und Geschichte hatte mir besser gefallen.

Der König kam, und plauderte mit mir. Er belobte neuerdings meinen Entwurf der Majoritätserklärung. Sie gefiel ihm, weil sie, indem sie die Abdicationen, als eine vollführte Sache, unerwähnt ließ, die alleinige Unterschrift Heinrichs erforderte, und keine alte Wunden aufriß. Nach Carls X. Aeußerung, sollte die Erklärung noch vor meiner Rückkunft in Frankreich von Wien an den Herrn Pastoret zurückgesandt werden. Ich verneigte mich mit einem ungläubigen Lächeln. „Wohin gehen Sie jetzt, Chateaubriand?“ fragte mich Se. Majestät, nachdem Sie mich zuvor ihrer Gewohnheit nach auf die Schulter geklopft hatte. — „Ganz einfältiger Weise nach Paris, Sire,“ antwortete ich. — „Nein, nein, nicht einfältiger Weise,“ entgegnete der König darauf, indem er mit einer Art von Unruhe die Bedeutung meiner Worte errathen zu wollen schien.

Am 29. machte ich dem Oberstburggrafen von Chotek und seiner Gemahlin meinen Besuch. Ich fand sie mit in dem Gestrümmel des Hofhalts Carls X. verwickelt. Der Oberstburggraf schickte eine Menge Staffetten aus, um die Befehle zurück zu nehmen, welche die jungen Franzosen an der Gränze zurückhielten. Die jungen Männer, die man schon in den Straßen von Prag wahrnahm, hatten nichts von ihrem französischen Character verloren: ob Legitimist oder Republikaner, sind sie, die Politik abgerechnet, immer dieselben Menschen, spottlustig, lärmend und guter Dinge.

In meinem Gasthofs wurde den jungen Reisenden ein großes Dejeuner gegeben, bei dem die Reicherer für die Aermere bezahlten. Am Ufer der Moldau wurde Champagner auf Heinrichs V. Gesundheit getrunken, der mit seinem Großvater auf Reisen gegangen war, um nicht die auf seine Krone ausgebrachten Toaste zu vernehmen. Um 8 Uhr, und nachdem ich meine Angelegenheiten abgemacht hatte, setzte ich mich in meinen Wagen, in der Hoffnung, Zeit meines Lebens nicht wieder nach Böhmen zurückzukehren.

Um 10 Uhr Abends kam ich über dem vom hellsten Mondschein beleuchteten Felde an Buttschirad vorbei. Ich gewahrte die wirre Masse der Villa, des Dorfes, und der Ruine, welche der Dauphin bewohnte; der übrige Theil der königlichen Familie war abgereist. Eine so völlige Abgeschlossenheit ging mir zu Herzen. Dieser Mann hat — wie ich es schon gesagt habe — seine Verdienste: gemäßiget in der Politik, hegt er wenig Vorurtheile; er hat nur einen Tropfen von dem Blute des heiligen Ludwigs in seinen Adern, aber der ist da: seine Redlichkeit findet nicht ihres Gleichen, und sein Wort ist unverbrüchlich, wie das Wort Gottes. Von Natur muthig, ist seine kindliche Pietät zu Rambouillet sein Unkern gewesen. Gras und menschlich in Spanien, hat er den Ruhm gehabt, seinem Verwandten ein Königreich wieder zu geben, hat aber sein eigenes nicht behaupten können. Ludwig Anton hat seit den Julitagen im Sinn gehabt, um ein Asyl in Andalusien anzuhalten; aber Ferdinand würde es ihm sonder Zweifel abgeschlagen haben. Nun schmachtet der Gemahl der Tochter Ludwigs XVI. in einem böhmischen Dorfe; ein Hund, dessen Stimme ich höre, ist die einzige Wache des Prinzen: so bellet der Cerberus die Schatten in den Regionen des Todes, des Schweigens und der Nacht an.

Ich habe in meinem langen Leben nie meinen väterlichen Heerd wieder zu sehen bekommen können; es hat mir nicht gelingen wollen, mich in Rom niederzulassen, wo ich so gern mein Leben beschloffen hätte; die acht Hundert Lieues, welche ich nun zurücklege, wenn ich meine erste Reise nach Böhmen dazu rechne, würden mich zu den schönsten Städten Griechenlands, Italiens und Spaniens geführt haben. Ich habe diesen weiten Weg gemacht, und meine letzten Tage hergegeben, um zu der kalten und grauen Erde zurückzukehren — warum mußte ich denn den Himmel sehen?

Carlsbad. — Bamberg. — Meine verschiedenen St. Franziscusse.

Vom 29. September bis den 6. October 1833.

Ich passirte Carlsbad am 30. September. Es war leer, und sah einem Opersaale ähnlich, wenn das Stück aus ist.

Nach Hallefeld traf ich in Bamberg ein. Padua erinnerte mich an Titus Livius; zu Bamberg hat der Pater Horrion den ersten Theil des dritten und des dreißigsten Buches des römischen Geschichtschreibers wieder aufgefunden.

Vom 1. zum 4. October sah ich die Orte wieder, welche ich vor drei Monaten gesehen hatte. Am 4. berührte ich die französische Gränze. Der St. Franziscustag ist mir jedes Jahr ein Tag der Beschauung und der Untersuchung. Ich schaue mich in der Vergangenheit um, und frage mich, wo ich an jedem dieser Jahrestage in der vergangenen Zeit gewesen bin und was ich da getrieben habe. In diesem Jahre meines unstäten Lebenslaufes, traf mich der heilige Franziscus auf der Wanderung an. Ich sah am Rande des Weges ein Kreuz; es erhob sich aus einer Gruppe von Bäumen, die stille einige abgestorbene Blätter auf dem gekreuzigten Gott-Menschen fallen ließen. Vor sieben und zwanzig Jahren war ich an dem heiligen Franciscus am Fuße des wirklichen Golgatha's vorbei gekommen.

Auch mein Schutzheiliger hat das heilige Grab besucht gehabt. Franz von Assisi, der Stifter der Bettelorden, hat vermöge dieser Institution das Evangelium um einen bedeutenden Schritt weiter gebracht, was nicht genug beachtet wird. Er ist es gewesen, der das Volk den Weg der Religion vollends betreten ließ: indem er dem Armen ein Mönchsgewand anlegte, zwang er die Welt zur Barmherzigkeit, erhob den Bettler in den Augen der Reichen, und begründete in einer proletarischen christlichen Miliz das Muster der Brüderschaft unter den Menschen, die von Jesus gepredigt worden ist, eine Brüderschaft, welche den Abschluß des politischen Theils des Christenthums ausmachen wird, der noch nicht entwickelt ist, und ohne welchen nie Freiheit und völlige Gerechtigkeit auf Erden herrschen werden.

Mein Schutzheiliger dehnt diese brüderliche Zärtlichkeit selbst auf die Thiere aus, über die er durch seine Unschuld die Herrschaft wiedergewonnen zu haben schien, welche der Mensch vor seinem Falle über sie ausübte, und die er als Brüder und Schwestern anredete. Als er an Baveno vorüber kam, sammelten sich eine Menge Vögel um ihn her, die er begrüßte, und zu ihnen sagte: „Ihr, meine geflügelten Brüder, liebet und lobt, preiset Gott, denn er hat euch mit Federn bekleidet und euch die Macht verliehen, himmelan zu fliegen.“ Die Vögel des Rieti-See's zogen ihn nach. Er war hoch erfreut, wenn er eine Schaafherde antraf, eine Thierart, der er insbesondere gewogen war, und die er als seine Brüder zu sich rief. Er kaufte zuweilen um den Preis seines Mantels ein Lamm frei, das zur Schlachtkorb geführt werden sollte, indem er dabei des frommen Lammes, *illius memor agnimitissimi*, gedachte, das zum Heil der Menschen geopfert worden ist. Eine Baumgrille lebte auf dem Zweige eines Feigenbaumes, in der Nähe seiner Wohnung; er rief sie zu sich; sie setzte sich ihm auf die Hand, und da sagte er zu ihr: „mein Schwesterchen, lobpreise Gott, deinen Schöpfer!“ Ebenso verfuhr er mit einer Nachtigall, die ihn in ihren Bettelgefängen besiegte, und davon flog, nachdem er ihr seinen Segen ertheilt hatte. Er mußte weithin in die Wälder die kleinen wilden Thiere zurücktragen lassen, die ihm zuliefen und bei ihm Schutz suchten. Wenn er des Morgens beten wollte, gebot er den Schwaben Ruhe, und sie stellten ihr Gezwitscher ein. Als der Diener Gottes einem jungen Manne begegnete, der Tauben auf den Markt von Sienna bringen wollte, bat er ihn, sie ihm zu überlassen, damit sie, die nach der Bibel das Symbol der Unschuld und der Sanftmuth sind, nicht getödtet würden. Der Heilige nahm sie sodann mit sich nach seinem Kloster zu Ravacciano, vor dessen Thür er seinen Stab in die Erde stieß. Aus diesem Stabe wuchs in kurzer Zeit ein großer grünender Eichbaum empor, den der Heilige den Tauben zu ihrem künftigen Aufenthalte anwies, und in dem sie denn auch mehrere Jahre genisset haben.

Kurz vor seinem Tode verlangte Franziscus, daß sein Leib ohne allen Prunk an der Stätte, wo die Verbrecher eingescharrt würden, begraben werden sollte, um auch in diesem Stücke Christum, den er sich zum Vorbilde erkoren hatte, ähnlich zu seyn. Sein Testament war rein geistigen Inhalts, denn er hatte seinen Brüdern nichts, als die Armuth und den Frieden zu vermachen. Eine heilige Frau legte ihn in's Grab.

Die Armuth, die Liebe zu den Kleinen und Demüthigen, und das Mitleid für die Thiere ist von meinem Schutzpatron

auf mich übergegangen; aber mein Stab wird sich nicht in eine lebendige Giche zu ihrem Schutze verwandeln.

Ich mußte es als einen glücklichen Umstand ansehen, daß ich eben an meinem Namenstage den französischen Boden wieder betrat: aber habe ich denn auch ein Vaterland, und habe ich in diesem Vaterlande je einen Augenblick Ruhe genossen? Am 6. October des Morgens traf ich wieder in meinem Hospitale ein. Es wüthete noch der Sturm des St. Franziscustages: meine Bäume, die den Armen, die meine Frau aufgenommen hatte, eine Zufluchtsstätte zu geben begannen, bogen sich unter dem Jorne meines Schutzpatrons. Abends sah ich zwischen den belaubten Ulmen meines Boulevards hin die Reverberen schimmern, deren halberloschenes Licht wie meine kleine Lebenslampe flackerte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Expedition nach Mittel-Africa.

(Aus dem Athenaeum.)

Es freuet mich sehr, — schreibt Herr August Petermann unter'm 16. v. M. an die Redaction des obgenannten Blattes — daß die große Expedition im nördlichen Africa in der Erkundung des See's Ngarni glücklicher gewesen ist, als die im südlichen Theile jenes Landes. Wir haben durch Briefe der Herren Doctoren Barth und Overweg die Kunde erhalten, daß sie ihre Reise durch die große Wüste oder die Sahara zurückgelegt haben und an der Gränze des Königreichs Air oder Aoben, (erstere ist die neuere Tuarik und letztere die ältere sudan'sche Benennung) das mächtigste in jenem Theile von Africa nächst Bornu, und noch nie von Europäern betreten, angekommen sind. Am 24. August, dem Datum ihrer jüngsten Briefe, befanden sie sich zu Taradshit, einem kleinen Orte, den ich nach den Angaben in einem früheren Schreiben des Herrn Dr. Overweg, und nach der Lage von Mursuk und Kano ungefähr im 20° 30' N. Br. und 9° 20' D. Länge von Greenwich belegen halte.

Aus einer früheren Mittheilung von mir wird man ersehen haben, daß die beiden Reisenden am 12. Juni von Mursuk abgegangen sind, mit Hinterlassung des Herrn Richardson, um an jenem Orte die Tuarik-Escorte von Ghat abzuwarten. Dadurch ward eine große Zögerung veranlaßt, insbesondere weil Hatita, der wohlbekannte Tuarik-Häuptling, jetzt alt und hinfällig, nur ebr langsam zu reisen vermag; deshalb hat es denn zu der Reise von Mursuk nach Ghat, die in der Regel in zwölf Tagen abgemacht wird, deren sechs und dreißig bedurft. Unsere Reisenden sahen sich aber durch die Entdeckung von mehreren höchst merkwürdigen Felsensculpturen im Wady Telissare, ungefähr zwanzig englische Meilen westlich Wady Clauwen — nach oberflächlicher Berechnung ungefähr 110 englische Meilen westwärts von Mursuk — entschädigt. Eine dieser Sculpturen stellt zwei menschliche Figuren mit einem Vogel- und mit einem Ochsenkopfe dar, mit Speer, Schild und Pfeilen bewaffnet und um ein Hind kämpfend. Die

andere bildet eine hübsche Gruppe künstlich geordneter und sehr geschickt ausgeführter Stiere, auf dem Wege zu einem Tränkplaz. Nach der Meinung beider Reisenden haben beide Werke eine auffällige und unverkennbare Aehnlichkeit mit den ägyptischen Bildhauerarbeiten. Sie sind augenscheinlich von sehr hohem Alterthum, und vielen anderen Sculpturen neueren Datums, die von Reisenden gefunden worden sind und in welchen die Kamehle die Hauptfiguren bilden, überlegen. Sie schreiben sich wahrscheinlich aus einer Periode der alten lybischen Geschichte her, zu welcher Zeit man in jenem Theile von Africa noch keine Kamehle kannte und statt ihrer Dachsen gebraucht wurden.

Die Reisenden sammelten auch viele Kunde über den allgemeinen physischen Character, die Geologie und die Naturgeschichte der Region zwischen Mursuk und Ghat ein. Von ersterem Plaz nach Westen, bis über Wady Telissare hinaus, erhob sich das Land allmählig, dann flachte es sich aber der Tiefe des Wady Talse zu, das sich, in einer parallelen Richtung mit dem Wady Ghat, von dem es durch eine steile Hügelkette geschieden ist, von Norden nach Süden erstreckt, ab. Diese Reihe sowohl, als der Culminationspunkt des Tafellandes im Osten, besteht gleich dem, welches zwischen Tripolis und Mursuk gefunden wird, aus schwarzem Sandstein, untermischt mit Kalkstein und Mergel. Der Gipfel dieser Sandsteinberge läuft in einem Kamm aus, so spiz und scharf wie eine Messer Klinge, so daß ihr Ersteigen oder Begehen nicht möglich ist. Von Fossilien wurden *Arthoceras*, *Brachyopoda* &c. gefunden.

Was den botanischen Character dieses Theils von Africa betrifft, so wurden Gräser in noch größerer Menge, als seither in dem reichen Wadis gefunden. Von Bäumen hatten der Talha und der Letheb die Stelle der Dattelpalme eingenommen, die über Tessaua, ungefähr zwei Tagereisen westlich von Mursuk, nicht mehr gesehen ward. Wasser gab es in Menge durch Quellen, auch fanden sich in einigen der Wadis, die sonst gewöhnlich dürre sind, selbst Pflanze von dem letzten Regen vor. Ganze Flüge von Poulets de Carthage, durch das Wasser, ein so kostbares Gut in diesen Gegenden, herbeigeloct, so wie auch manche kleine Vögel, Gazellen, Hasen und Füchse, belebten das umliegende Land. In den größeren Wadis in der Nähe von Ghat, zeigten sich viele Spuren von wilden Eseln.

Die Expedition war am 17. Juli zu Ghat, am 22. August zu Taradshit angekommen. Ueber den Aufenthalt der Reisenden an ersterem Plaz, ihrem Verkehr mit den Tuariks und ihrer Reise nach dem Königreiche Air dürften unter Kurzem weitere Berichte eingehen.

Ich will noch erwähnen, daß Se. Maj. der König von Preußen, auf Ansuchen des Chevaliers Bunsen und des Barons Alexander von Humboldt, den Fonds der beiden Reisenden durch eine Summe von 1000 Thalern zu vergrößern geruht hat.



Der Held János.

Ein Bauernmärchen von Alexander Petöfi.

Aus dem Ungarischen übersetzt durch Kertbeny. Nebst dem Bildnisse des Dichters nach einer Zeichnung von Nikolaus Barabás. Stuttgart. Druck und Verlag von Eduard Hallberger. 1850. XVI und 132 Seiten 12.

Der Uebersetzer, welcher im Jahre 1849 bereits Petöfi's Gedichte nebst einem Anhang Lieder anderer berühmter ungarischer Dichter, so wie kürzlich Sechshundert ungarische Volkslieder, in deutscher Uebersetzung, geliefert, und uns, gleichfalls in's Deutsche übertragen, J. Arany's erzählende Dichtungen, komische Dichtungen von Br. Orczy, Karl Kisfaludy und Petöfi, ungarische Volksfagen, Volksprüchwörter, Volksmärchen u. dgl., nächstens mittheilen wird, hat als Einleitung zu Petöfi's Bauernmärchen über den Dichter die folgende Notiz gegeben: „Petöfi Sándor, dessen Name „Petöfi Sándor, was deutsch „Alexander Petöfi“ heißt, ausgesprochen wird, — einer der bedeutendsten, wenigstens der volkstümlichste unter allen wohl über hundert, theils noch lebenden ungarischen Dichtern, wurde geboren den 1. Januar 1823 zu Kunszentmiklos im Klein-Rumanerdistricte. Sein Vater war daselbst Fleischermeister, und lebt jetzt wahrscheinlich noch zu Duna Vecse. Zuerst war Petöfi ein nichtslernender, viel schwärmender Student, und in Folge einiger Studentenstreiche diente er als gemeiner Soldat im österreichischen Militair, man sagt in Italien; später losgekauft, zog er in der Heimath als wandernder Schauspieler umher, und im Jahre 1844—1845 erschienen die ersten zwei Bände seiner „Gedichte“ zu Budapest. Daselbst lernte er ein Mädchen kennen, der er mit den „Liebesperlen“ huldigte; doch dieser ersten Liebe schneller, märchenhafter Tod in seinen eigenen Armen trübte ihn zur Stimmung, in der die „Zypressenblätter“ geschrieben sind. — Rasch aufeinander folgend erschienen nun von ihm die erzählenden Dichtungen „Der Dorshammer“ und „Der Held János,“ später in rapsodischer Form die „Sternenlosen Nächte“ und die „Wolken.“ Darauf der in französischer Manier outrirte, aber immerhin nicht unbedeutende Roman „des Henkers Strick“ und das Drama „Tiger und Hyäne.“ Endlich 1848 die Gesamtausgabe dieser zehn einzelnen Bände. Diese enthielt auch die Kleinigkeiten: „Der Liebe Fluch“ *) — „Salgó“ — „Szilaf Pista“ und den „Zaubertraum.“ Kaum war die Sammelaußgabe, aber in zwei Abdrücken, vergriffen, als Petöfi kurz vor Ausbruch des Serbenkrieges, das erste Heft seiner „Blätter aus meinem Tagebuch“ seinen Landesleuten schenkte, später den berühmten „Aufruf“ dichtete und überhaupt so fruchtbar war, daß sein Verleger Emich so eben eine neue zweite Folge der Gesamtausgabe aus zerstreuten Gedichten in Journalen vorbereitet. Also fünfzehn in Empfindung, Anstoß wie Styl verschiedene Phasenabschlüsse.

Noch 1847 heirathete der Poet die Tochter eines Verwalters in Szathmár, als seine zweite Liebe, und wurde in demselben Jahre den 13. Octbr. Gerichtsfelbeißiger im Neograder Komitate, ein Ehrentitel, in Ungarn so viel und so wenig bedeutend, wie etwa im Deutschen die Benennung „Professor“ oder „Doktor.“

Seit dem 15. März, 1848 glänzte er als Volkredner durch seine glühende Begeisterung in verschiedenen politischen Vereinen und auf öffentlichem Markte, wirkte auf dem Reichstage von 1848 — 1849 als Deputirter des Wahlbezirks Szabad Szállás in Klein-Rumanien, trat als Hauptmann nach den Wiener Octobertagen in die Nationalarmee, schlug sich mit seinen Truppen nach Siebenbürgen und war während des ganzen Feldzugs Adjutant des General Bem.

In No. 245 der „Allgemeinen Zeitung“ vom 2. Octbr. 1849 stand zwar: „Der Dichter Petöfi, ein großes Talent, ist auch in einer der Schlachten gefallen,“ was aber von seinen nähern Freunden noch bezweifelt wird.

Petöfi ist mit 27 Jahren, wie gesagt, der volksbeliebteste ungarische Dichter; der Huszár wie der Csikos sangen mitten im Kampfe seine „Schlachtoden,“ die ganze Jugend seine prophetischen „Vaterlandsgesänge,“ und jede Bauerndirne seine reizenden „Lieder;“ seine „Erzählenden Dichtungen“ aber sind in allen Spinnstuben heimisch.

In deutschen Uebersetzungen erschienen bereits:

Gedichte von Petöfi. Aus dem Ungarischen durch A. Dur. Wien, 1846. Bianchi und Mörschner. 7 Bogen in Duodez.

Gedichte von Alexander Petöfi. Aus dem Ungarischen durch Kertbeny. Frankfurt a. M. 1849. Literarische Anstalt (J. Rütten). 32 Bogen in 8.

Sowie Kompert, Marlin, Levitschnigg und Andere einzelne Lieder unseres Dichters in deutschen Zeitblättern zerstreut mittheilten; und endlich wird gerade eine englische Uebersetzung durch J. Platt und eine italienische durch G. Vitali zum Druck bereitet.

Petöfi aber selbst übertrug in den letzten drei Jahren verschiedene Stücke von Shakespeare, Shelley und Beranger höchst gelungen in's Ungarische.“

Zum richtigen Verständnisse der Dichtung gelangt man am sichersten, von Kertbeny selbst geleitet. „Der Held János,“ sagt er, „ist in Ungarn das populärste Gedicht Petöfi's, weil es ganz in der Manier der Erzähler in einer Csárda oder bei nächtlichem Wachsfeuer gehalten, und so naiv als warm, sich vieler nationeller Bezüge anschließt. Man könnte das Gedicht eine wohlwollende Persiflage auf die ungarischen Märchen nennen, wenn es nicht andertheils den Stempel an sich tragen würde, wie ursprünglich und absichtslos es entstanden ist, als Blüthe eines jugendfrohen Oranges, sich und seine Phantasie auch einmal zügellos geben zu lassen. — Es gleicht diese Dichtung einem sich aufrollenden Silberband, und die Figur des Helden entpuppt sich durch alle Lieblingsstadien des ungarischen Volkes: Jubás, Räuber, Huszár und Königssohn, was Wunder also, daß die Erzählung schon deshalb in Ungarn so anheimelte, und man mit lachendem Jubel den Abenteuern dieses muthigen Huszáren folgte. Der erste Huszár der Welt war ja ein Ungar, und wenn diese edle Nation ausgerottet wird, so geht mit ihr der letzte wirkliche Huszár zu Grunde; denn die Huszáren im übrigen Europa sind bloß Nachahmung. Finis Hungariae et finis Huszáriorum!

Der deutsche Leser nun, er wird sich im Anfang vielleicht etwas fremd in dieser neuen Welt fühlen; er muß aber bloß so

*) Deutsch von Kertbeny in No. 66, 1850 unserer Zeitschrift.

viel Gassfreundschaft der Dichtung entgegenbringen, um sie so lange zu lesen, bis er sich mit den oberflächlichen Unverständlichkeiten vertraut und versöhnt gemacht hat, dann soll ihm das Uebrige schon beglücklicher werden. Gewiß sind wir aber, daß wir durch die Uebersetzung dieses frischen, originellen, wenn auch etwas kühlen Gedichtes eher Dank verdienen, als wenn wir, le poison froid de l'habitude wähnend, einige Oden und schwindsüchtige Seufzer an Ehle oder Daphne übersezt hätten, die zwar in einer auch in Deutschland mehr gewohnten, jedoch gottselig langweiligen und gewiß von keiner Seite neuen Manier gewesen wären.

Um diese Absicht ganz zu erreichen, hat sich auch der Uebersetzer beflissen, das Ekige, Holperige der Diktion im Original getreu nachzuahmen, weil dies dem ganzen Gedicht eine eigenthümliche hiederbe Färbung giebt, und darum mögen manche Wendungen, oft die ganze Behandlung des Versmaßes, gegenüber dem deutschen Ohr, Fehler sein, aber abthilliche, und keineswegs unbewusste. Diese Arbeit war dem Uebersetzer ein Versuch, ob sich der Geist der ungarischen Sprache nicht auch in allen seinen Angewohnungen, ja selbst Ungezogenheiten, im Deutschen wiedergeben lasse, und er glaubte den Versuch machen zu dürfen, da einentheils gerade die deutsche Sprache jenen Kosmopolitismus — den ihre Feinde ein weites Gewissen nennen — besitzt, wodurch sie Alles getreu nachahmen kann; andernteils, weil dadurch der Guß doch vielleicht kantiger und scharfgeprägter ausfiel, als wenn eigenthümliche Wendungen fremder Völker gegen gangbare, aber platte Phrasen in der deutschen Redeweise ausgetauscht werden.“

Ein Urtheil über die Uebersetzung, begründet auf Vergleichung mit der Urschrift, abzugeben, ist uns natürlich nicht möglich; über die Egentümlichkeiten derselben hat sich der Uebersetzer hinreichend ausgesprochen, und wir glauben, er hatte Recht, die Dichtung nach den dargelegten Grundsätzen in's Deutsche zu übertragen. So hat er ihr alles Charakteristische Nationale, bewahrt, und des Dichters Werk stellte sich uns dar, wie er es geschaffen. — Die Verschmelzung der rein-menschlichen Erlebnisse des Zubás (Zubaas, Schaasbirten) Jansci, (Jantschi, Hans) mit dem Uebernatürlichen und Märchenhaften, die Wunder und des Helden Wunderthaten, die uns so höchst naiv und treu-gläubig vorgeführt werden, als wären sie keine solche, sondern ganz in der Ordnung, die Schilderungen seiner Bedrängnisse, Kämpfe und Siege (— sie sind zum Theil lebendig und malerisch genug, um einem Künstler Stoff zu einem illustrierten „Held János“ zu liefern —), die in sein geliebtes Mädchen sich verwandelnde Rose, das fröhliche Ende, dies Alles vereinigt, läßt Petöfi's Märchen als ein kleines Meisterstück auf dem Gebiete der Märchenliteratur erscheinen, und können wir uns es recht lebhaft vergegenwärtigen, wenn der Ungar „mit lachendem Jubel den Abenteuern des mutigen Huszáren folgt.“ und stimmen gern in seinen Jubel ein. Dem wackern und unermülichen Uebersetzer aber freundlichen Dank, daß er uns seinen liederreichen Landsmann immer näher kennen lehrt!

Ein kleines Wörterbuch, einzelne Wörter und Namen erläuternd und ihre deutsche Aussprache bezeichnend, ist zweckmäßig beigefügt.

Als getrennt vom Ganzen verständliche Bruchstücke können wir der Dichtung Petöfi's nur die folgenden entnehmen. Nachdem Jansci mit seiner Schaar durch's Polenreich nach Indien, und

von dort in's benachbarte Franzosenreich gelangt, hier die Türken besiegt und dem Könige die geraubte Tochter heimgebracht, wollte er ihm, den er „Held János“ tauft, das Königsmädchen und Frankreichs Königsthron zu eigen geben, aber der Magyaren-Jüngling dankte schön und „Sprach d'rauf wie es hier geschrieben.“

„Wie beginn' ich denn nur? . . . Aber

Noch vor Allem, wie ich zu dem

Hübschen Kuforicza-Namer

Bin gekommen, wollt Ihr wissen?

Man hat zwischen Kuforicza*) mich

IA Eingefunden, so zog man mir

An den Kuforicza-Namen.

Das gutberz'ge Weib von einem

Dorfwirtschaftler — wie sie selbst mir

Dstmal's dieses hat erzählt —

Sah hinaus auf's Kuforiczfeld

Einst, und dort in einer Furche

Traf sie an mich, drinnen liegend.

Schrecklich winselt' ich, und sie hatt' *in*

Mitleid mit mir, ließ mich auf der

Erde nicht, nahm in ihre Arm' mich,

Dachte auf dem Heimweg sich wohl

Etwas dieses: „Will aufziehn den

Armen, hab' so keine Kinder.“

Aber sie besah wohl einen

Jornig wilden Ehemann,

Dem auf keine Art ich wurde

Zum Gefallen; bes, als der mich

Nun zu Hause hat ersehen,

Gingen wohl gar schnelle von ihm

Schmucke Flüche. Zu besäft'gen

Suchte ihn die gute Frau so:

„Laß er, Vater, doch nur ab von

Diesem Jürnen! Konnt' ihn doch nicht

Draußen zum Verderben lassen,

Konnt' ich Rechnung tragen Gottes

Weiser Güte? Dann wird er im

Hause auch nicht unnütz weilen;

Ihr habt eine Wirtschaft, Däsen,

Schaase habt Ihr — wenn aufkeimet

Dann der kleine Gottebrachte,

Braucht Ihr keinen Béres**) oder

Einen Zubás aufzunehmen.“

Wie auch immer, er erlaubte

Es zu Ende dennoch willig;

Doch warf d'rum auf mich er niemals

Gute Augen; wenn nicht in der

Rechten Ordnung meine Sach' ging,

Prügelte er wahrlich mich gar

Gottlos ab drob. Zwischen Arbeit,

Prügeln wuchs ich so empor,

Mir zu Theile wurden wohl sehr

*) Kuforicz oder Kufuruz, Weisforn, türkischer Weizen.

**) Spr. Béresch, der Ackersknecht, Däsenknecht.

Wenig Freuden; meine ganze
 Freude, sie bestand in dem nur,
 Daß im Dorfe war ein kleines
 Blondes Mädchen. Deren süße
 Mutter ruht schon lang' im Grabe.
 Eine zweite Ehe knüpfte
 Dann ihr Vater; aber auch der
 Vater starb dahin nicht lang' d'rauf,
 Daß alleinig der Stiefmutter
 Sie anheimfiel. Dieses kleine
 Mägblein war ganz meine Freude,
 Die allein'ge Rose meines
 Jungen, dornenvollen Lebens.
 Doch ich wußt' sie recht zu lieben,
 Zu bewundern! So hieß man uns
 Beide nur: „des Dorfes Waisen.“
 Schon im Knabenalter, — konnte
 Ich sie sehen — gab um einen
 Kuchen ich nicht ihren Anblick;
 Freut' mich auch, daß, wenn der Sonntag
 Angebrochen, ich mit ihr konnt'
 Spielen zwischen andern Kindern.
 Nun erst, wie ein Flaumenbart ich
 Bin geworden, sich das Herze
 Zu bewegen mir begonnen!
 So war mir zu Muthe, wenn ich
 Sie geküßet, daß die Welt hätt'
 Können gleich zusammenbrechen.
 Oft hat sie gequält gar arge
 Wohl die schändliche Stiefmutter
 Möge Gott ihr, jener bösen,
 Nimmermehr in Huld vergeben!
 Und wer weiß, was ihrem Duälen
 Von mir aus gefolget wäre,
 Hätte nicht ein and'rer Zaum mein
 Drohen stets zurückgehalten.
 Doch mir selbst wurd' auch hundsclend
 Meine Sache, denn man legte
 In das Grab die gute Frau, die
 Mich einst aufgefunden, und die,
 Sagen kann ich's, gleich 'ner echten
 Mutter um mich Sorg' getragen.
 Hart ist zwar mein Herz, in meinem
 Ganzen Leben, oft geschah's nicht,
 Daß ich helle Thränen weinte;
 Doch auf meiner Pflegemutter
 Grabeshügel fielen Thränen
 Nieder wie im Sturmesregen.
 (Juska*) auch, dieses kleine
 Blonde Mädchen, heuchelte nicht
 Thränen auf dem Grabeshügel.
 Wie auch? die in Gott nun ruh'nde
 Gute Seele war ihr gut, wo
 Es nur sein konnt', dieser Armen.

Nicht bloß einmal sprach sie: „Kinder,
 Wartet's ab nur! ich will beide
 Euch wohl noch zusammenbringen.
 Solch ein Paar soll wahrlich einst aus
 Euch entstehen, das es! . . . wartet
 Nur, ja wartet, meine Kinder.“
 Und wenn wir auch bitter haben
 Fortgewartet, doch gethan hätt'
 Sie's, ich glaub' in Gott es wahrlich, —
 Denn sie stand in jeder Zeit stets
 Ihrem Worte — wär' sie in die
 Grabestiefe nicht gesunken.
 Aber jezt, als sie uns war so
 Hingestorben, riß entzwei auch
 Endlich unsre letzte Hoffnung.
 Aber selbst durch diese wüßte
 Hoffungslosigkeit durch haben
 Wir uns treu geliebt, wie vordem.
 Dennoch war der Wille Gottes
 Noch ein and'rer, er schenkt' unser'n
 Herzen selbst die Trauerlust nicht.
 Irgend einmal ließ ich meine
 Schaaf' entlaufen, demzufolge
 Sagte gleich mich fort mein Gastherr.
 Abschied sagt' ich meiner süßen
 Juska dann, in die Welt ging
 Ich mit bitteren Gefühlen,
 Zog als Flüchtling über Gottes
 Breite Erde, bis ich mich doch
 Den Soldaten endlich zuwarf.
 Nicht hab' ich gesagt es meiner
 Juska wohl, daß ihr Herz sie
 Nie soll geben einem Andern;
 Sie auch sagte mir nicht, daß ich
 Ihr die Treu' mög' halten, denn wir
 Wußten so es, daß wir unsre
 Treu' nicht brechen. Darum schöne
 Königtochter, nimm's nicht übel.
 Denn kann ich nicht haben meine
 Süße (Juska*) — will ich sonst auch
 Keine auf der Welt besitzen,
 Sollte Jus' meiner bis zum
 Sterben auch vergessen haben.“

Die theure Juska war gestorben; auf ihrem Grabe hatte
 ihr Jancsi eine Rose gepflückt und sorgsam sie bewahrt während
 aller Abenteuer, deren letztes ihn in das Zauberreich der Feen führt.

Als Held János in das Fee'reich
 Eingetreten, hatt' er, was er
 Schaut', sich angesehen voll Staunen.
 Seine Augen blendete der
 Rosenschimmer. Kaum daß ringsum
 Er sich selber sehen konnte.
 Doch vor ihm entflohen nicht die

*) Spr. Juska, Helenchen, Henschen.

*) Spr. Juska, Helene.

Zauber mädchen; sondern kamen
 Auf ihn zu mit Kindes einfaß,
 Haben ihm entgegen Grüße
 Gleich geduft, und sie führten
 Zu der Insel tiefften Ort ihn.
 Als in Augenschein genommen
 János Alles, und vom süßen
 Traum' er endlich dann erwachte,
 Flog Verzweiflung ihm in's Herz, denn
 In Erinnerung war ihm kommen
 Alsogleich Zluska. „Hier denn,
 Wo die Liebe wohl ihr Reich hat,
 Soll vereinsamt ich durch's Leben
 Ziehen? und so weit ich schaue,
 Zeigt mir Alles deutlich, daß es
 Doch Glückseligkeit kann geben,
 Aber nimmer für mein Herze!“
 Mitten in dem Zauberreiche
 Stand ein See. Held János war jetzt
 Traurigschwer an dessen Ufer
 Hingetreten, und die Rose
 Die am Grab der Liebsten aufwuchs,
 Nahm er von der Brust schnell, sprechend
 Wehvoll also: „Die mein einziger
 Schatz Du! Asche meiner Liebsten!
 Zeige mir den Weg, ich werde
 Dir nachfolgen.“ Und er warf die
 Rose in des See's Wellen;
 Auch er wollte nach der Rose
 Springen, aber . . . eben, eben . . .
 Wunder über Wunder! O, was
 Sah er — nun was sah er plötzlich?
 Sah die Rose sich verwandeln
 In Zluska. — In die Wellen
 Stürzt' er, sah zusammenbrechend,
 Hebt in Wonn' er hoch empor sein
 Wiederum erstandnes Mädchen. —
 Jener See, so helle, war das
 Lebenswasser, wo es hin nur
 Tropfet, Alles auferweckend.
 Aus Zluska's Asche war die
 Rose nun emporgewachsen:
 So hat sie vom Tod' auch können
 Sie erwecken, sie verwandeln.
 Alles könnte treu ich weiter
 Noch erzählen; nur des Helden
 János überird'sche Lust nicht.
 Als er so Zluska aus dem
 Wasser holte, und an durst'ger
 Lipp' der erste Kuß entbrannte:
 O wie schön war da Zluska!
 Alle Zauber mädchen staunten
 An sie lange voll Entzücken,

Perlenähnlich, und sie wählten
 Sie zur Königin einstimmig,
 Und zum König wählten János
 Alle Jüngling'. In des guten
 Zaubervolkes prächt'gem Kreise,
 In den Armen seiner süßen
 Zluska, der treugeliebten,
 Lebt der Held nun — Seiner Gnaden! —
 János glücklich noch bis heute,
 Als des Zauberreiches mächt'ges
 Oberhaupt, gleichwie vergöttert.

Die äußere Ausstattung ist sehr gut und das sauber gear-
 beitete Bildniß des Dichters gewiß Vielen eine erfreuliche Zugabe.
 Hoffmann.



Miscelle.

Der menschliche Körper besteht, nach einer Angabe des Quar-
 terly Review, mit Einschluß der Knochen nur zum vierten Theile
 aus fester Masse, Kohlen- und Salpeterstoff, alles Uebrige ist
 Flüssigkeit. Wenn ein Mensch von 10 Stein Gewicht unter einer
 hydraulischen Presse ausgequetscht würde, so würden aus seiner
 Masse $7\frac{1}{2}$ Stein Wasser ablaufen und $2\frac{1}{2}$ Stein trockener Körper
 zurückbleiben.

Druckberichtigungen in No. 120.

Seite 945,	2.	Spalte,	Zeile 27 v. oben l. m.	Monarchin.
" 948,	1.	" "	21 " unten " "	Königs.
" "	2.	" "	6 " oben " "	Pension.
" "	"	" "	7 " " " "	Jahrgeld.
" "	"	"	Anmerk. 3. 8 " " " "	(1738)", heißt

⚡ Dies Journal erscheint wöchentlich zwei Mal: Mitt-
 wochs und Sonnabends. Abonnement vierteljährlich;
 Preis des ganzen Jahrgangs hier am Orte 15 ₰ Cour.

Hiesige belieben ihre Bestellungen in der Expedition,
 große Reichenstraße No. 6, Ecke der Rolandsbrücke, in der
 Buchdruckerei des Herrn A. F. M. Kumpel, zu machen,
 Auswärtige aber sich deshalb an die ihnen zunächst gele-
 genen resp. Postämter oder Buchhandlungen zu wenden.